

## Neue Mitarbeiterin an der DBU

Seit September darf die Deutschen Bühne Ungarn eine neue Kollegin begrüßen: mit der ifa-Kulturmanagerin Beatrice Benedek (Foto) wird das Team der künstlerischen Leitung ergänzt.



Beatrice Benedek kommt ursprünglich aus Kronstadt in Siebenbürgen, Rumänien, wo sie das deutsche Lyzeum besuchte und das erste Mal Kontakt zur deutschen Minderheit, Kultur und Sprache hatte. Sie studierte Europastudien und Internationale Beziehungen in Klausenburg. Gleichzeitig interessierte sie sich für die Theaterwelt, gründete eine deutschsprachige Studententheatergruppe und spielte selbst in Theaterstücken. Nach ihrem Abschluss ging Benedek für ein freiwilliges soziales Jahr nach England. Dort schloss sie erfolgreich ihren Master in Performance Making an der Goldsmiths, University of London ab. Als freischaffende Theatermacherin und

Veranstaltungskoordinatorin arbeitete sie in England weiter und gründete das Theaterensemble BENEDEK Productions.

*Frau Benedek, herzlich willkommen an der DBU! Sie kommen gerade aus Deutschland, dort haben Sie einen Monat gearbeitet, davor waren Sie jedoch fünf Jahre in Großbritannien. Wie geht es Ihnen nach den vielen Reisen und neuen kulturellen Impulsen. Hatten Sie schon die Möglichkeit, Sepsard kennenzulernen?*

Ich freue mich sehr, endlich vor Ort zu sein und meinen Einsatz am Haus zu beginnen. Das viele Reisen ist schon ein Teil meines Lebens geworden. Sobald ich an einem Ort Wurzeln schlage, muss ich schon wieder weiter. Mein Leben ist sehr abenteuerlich. Aber ohne diese neuen Abenteuer würde ich jetzt nicht

als ifa-Kulturmanagerin an der Deutschen Bühne Ungarn sein. Ich freue mich hier zu sein, so kann ich meine ungarischen Wurzeln mehr pflegen, insbesondere weil ich selbst Teil der ungarischen Minderheit in Rumänien bin. Gleichzeitig schätze ich die Chance sehr, an einem Deutschen Theater arbeiten zu können und zusammen mit einem großartigen Team dessen Zukunft zu gestalten. Dass ich das als ifa-Kulturmanagerin machen kann, und mich somit aktiv für die Pflege und Förderung der deutschen Minderheit in dieser Region, mittels des Theaters, einsetzen kann, ist eine einmalige Möglichkeit, die ich nicht verpassen wollte.

*(Fortsetzung auf Seite 6)*

# Neue Mitarbeiterin an der DBU

(Fortsetzung von Seite 5)

*Die DBU schrieb Ihre Stelle über das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) aus. Können Sie uns etwas über das ifa erzählen, über das Sie die Stelle bekommen haben? Woher kam Ihre Motivation, sich für die Stelle als Kulturmanagerin zu bewerben?*

Das Institut für Auslandsbeziehungen ist die älteste Mittlerorganisation Deutschlands. Es engagiert sich weltweit für ein friedliches und bereicherndes Zusammenleben von Menschen und Kulturen. Das Entsendeprogramm, im Rahmen dessen ich auch als ifa-Kulturmanagerin an der DBU tätig bin, hat als Ziel die Kultur-, Presse-, Jugend- und Bildungsarbeit der deutschen Minderheiten vor Ort zu unterstützen und einen nachhaltigen Dialog zwischen der Mehrheitsbevölkerung und der dortigen Minderheit zu fördern. Seit 25 Jahren setzt sich das Entsendeprogramm des ifa für diese Ziele ein und hat in diesem Jahr 21 Kulturmanager\*innen und Redakteur\*innen in Mittel- und Osteuropa und den Ländern der GUS im Einsatz. Dieser Gedanke hat mich sehr motiviert, ich wollte unbedingt Teil dieses Netzwerkes sein. Ich möchte auch durch kreative und kulturelle Projekte zu diesen Zielen beitragen, und somit an diesem Hauptgedanken des friedlichen Zusammenlebens mitwirken. Ich finde es faszinierend, dass so viel Gutes und Nachhaltiges durch kreative Tätigkeiten, Projekte und Aktivitäten erreicht werden kann.

Die Ausschreibung für die Kulturmanagementstelle an der Deutschen Bühne Ungarn kam tatsächlich als eine Antwort auf allen Fragen, die ich mir über mein zukünftiges Leben gestellt habe. Ich musste diese Gelegenheit ergreifen. Als Theaterschaffende wollte ich unbedingt eng mit und an einem Theater arbeiten. Außerdem wollte ich mich auch mit der deutschen Minderheit mehr auseinandersetzen. Diese Stelle passte einfach wie angegossen. Es ist unglaublich, wie alles seinen Platz fand, vor allem in diesen außergewöhnlichen Zeiten.

*Sie bleiben voraussichtlich ein Jahr an der DBU. Welche Ziele haben Sie in dieser Zeit? Gibt es Projekte im kommenden Jahr, auf die Sie sich besonders freuen?*

Ein Jahr scheint eine lange Zeit zu sein, aber eigentlich wird dieses rasch vergehen! Daran musste ich mich stets erinnern, als ich die Zielvereinbarungen für dieses Entsendejahr geschrieben habe. Die Bereiche, mit denen ich mich am meisten auseinandersetzen werde, beziehen sich auf die Erweiterung der kreativen Angebote und Formate um das Theater, Ausbau neuer internationaler Netzwerke sowie auch die Entwicklung und Festigung der Öffentlichkeitsarbeit und der Marketingstrategie. Konkret wird sich das in Projekten und Veranstaltungen zeigen, wie etwa kulturelle und theaterbezogene Veranstaltungsreihen, Fortbildungsmöglichkeiten für Theaterinteressierte, die Herausgabe eines Online-Newsletters, aber auch durch Förderung von internationalem Theateraustausch.

Ich freue mich sehr über die Möglichkeit, neue internationale Partnerschaften zu gründen und diese auch durch die Theaterplattform zu verwirklichen.

Klar, man muss und sollte die gegenwärtigen Umstände, die Corona-Pandemie, berücksichtigen, deshalb werden die meisten Aktivitäten und Tätigkeiten vorerst sowohl als Präsenz- als auch Onlineveranstaltungen konzipiert und geplant. Es wird schon eine Herausforderung darstellen, aber wie heißt es in dem Sprichwort? „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Und ich werde mich an diesen Weg halten.

*Wir wünschen Frau Benedek eine spannende Zeit an der Deutschen Bühne und viele neue Erfahrungen und Eindrücke!*

**Rebekka Bareith**

## Béla Bayer Elfriede

Als Frau Ehrlich, die von den Bekannten nur als Elfriede angesprochen werden durfte, in die Jahre gekommen war, wurde sie zunehmend vergesslicher. An sich betrachtet wäre diese Tatsache noch nicht tragisch, wenn es nicht eben um ihre Medikamente ginge. Sie konnte sich nicht erinnern, wann und wie oft sie die Pillen zu sich nahm. Allerdings war ihr die Lage, dass sie dieses Problem am letzten Montag ihrer Nachbarin gegenüber erwähnt hatte, bewusst. Aber manche Momente aus ihrer zarten Jugend waren in ihr überaus lebendig. Eines Nachmittags, nach der Teezeremonie, blieben wir in geselliger Runde mit Elfriede zusammen.

„Bis zu meinem dreißigsten Lebensjahr lebte ich streng jungfräulich“, begann die betagte Dame zu erzählen, „ich wurde dafür verspottet. Nach meinem Abitur kam ich in die Hauptstadt. Ich habe meinen Platz gesucht. Die Großstadt hat mich fasziniert. Die Namenlosigkeit, wie der Mensch untertauchen kann. Man bewunderte die eisernen Tore, die Glasfenster à la Roth, die Marmortreppen. Ich zählte die Bemalungen auf den Fassaden. Nach den Wäldern und Wiesen in der Provinz war mir, als sei ich in einer verzauberten Welt gelandet. In der Langestraße mietete ich eine Wohnung. Das Viertel war noch nicht zugebaut, es gab noch zahlreiche ‚Baulücken‘.“

Am Anfang hatte ich viele außergewöhnliche Begegnungen, wurde angesprochen, ob ich vielleicht... ‚Komm, zier‘ dich nicht‘, musste ich einmal hören. Als ich mich umdrehte, war ich überrascht. Es war kein Mann, es war eine Sie, die nach meinem Gürtel griff. Vielleicht vierzehn Jahre alt, ohne gesundes Gebiss. ‚Nein, nie‘, versuchte ich mich zu wehren.

„Ah, ich kenne deine Gattung“, spottete das Mädchen zynisch. Ich traf sie später auch einige Male und sie hatte mich ständig anzüglich angelächelt. Danach bekam ich eine Stellung beim Rettungsdienst und sie als Kollegin. Das ist auch schon eine Ewigkeit her. Wir erlebten mehrere gemeinsame Einsätze. Ich erinnere mich noch, wie wir eines Tages an einem Ort ankamen. Es war Abend, trotzdem standen viele Neugierige um uns herum. Das Jugendamt hatte uns alarmiert. Ein angetrunkenener Mann hatte seine Familie massakrieren wollen. Wir haben ihn irgendwie beruhigt und seine Kleinkinder zu uns genommen. Die Kollegin hatte sich tapfer geschlagen. Eine Ewigkeit ist das vorbei. Habe ich gesagt, dass ich schon Rentnerin bin? Ah, ja, in die Provinz konnte ich nicht mehr zurückkehren. Bin mittlerweile heimisch geworden.“

Damit endete ihre Geschichte und Elfriede schlief ein.